

Lesungen: AT: 2.Mose 3,1-15 | Ep: 1.Petr 3,8-15 | Ev: Lk 5,1-11

Lieder:* 379 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren
546 / 626 Introitus / Psalmgebet
267,1-4 (WL) Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren
330 Meinen Jesus lass ich nicht
328 Lasset uns mit Jesus ziehen
267,5 Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren

Wochenspruch: Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. Eph 2,8

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Matthäus 10,34-39

5. Sonntag nach Trinitatis

Christus spricht: Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „*Schwerter zu Pflugscharen*“ Unter diesem biblischen Motto aus Micha 4 versammelte sich in den 80iger Jahren die Friedensbewegung in Deutschland. Vor allem im Osten auch unter dem Dach der Kirchen. „Friedensgebete“, „Friedensinitiativen“, „Abrüstungsinitiativen“ – all das wurde zum Selbstverständnis der Kirche und zu ihrem Leitmotiv. Und ist es nicht auch zutiefst biblisch, Frieden schaffen zu wollen? Ja, das ist es. „*Selig sind die Friedenfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.*“ (Mt 5,9). Diese Worte aus der Bergpredigt stammen aus dem Mund des Mannes, der als der Friedefürst in diese Welt kam. Bei seiner Geburt sangen die Engel vor Freude vom Frieden auf Erden.

Aber dann hören wir unsere Predigtverse. Und die lassen aufhorchen! Auf einmal heißt es, dass Jesus keinen Frieden bringen will. Ja, er warnt uns förmlich davor, diesem Irrtum zu verfallen. Unser Predigtwort gehört wahrlich nicht zu den tröstlichsten Worten der heiligen Schrift. Es schreckt auf und zeigt uns in aller Deutlichkeit, dass Nachfolge kein launischer Spaziergang ist, sondern dass sie nur da gelingen kann, wo sie in großem Ernst und in aller Konsequenz gegangen und gelebt wird. Die ernste Wahrheit aus unseren Predigtversen lautet:

Der Friedefürst bringt uns das Schwert!

- I. **Es entzweit, was nicht mehr passt!**
- II. **Es beschwert mit erlösender Last!**

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Das sind schockierende Worte, vor allem deshalb, weil sie aus dem Munde Jesu stammen. Ist Jesus ein Kriegstreiber? Ganz bestimmt nicht! Niemals rief Jesus zu einem heiligen Krieg auf. Im Gegenteil: „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ (Mt 26,52). Trotzdem schrecken uns Jesu Worte auf. Was meint er mit dem Schwert? Vor welchem Irrtum warnt er uns mit diesen drastischen Worten?

Ja, unsere Predigtverse muten uns heute etwas zu. Mit ihnen macht uns Jesus deutlich, dass es Folgen hat, wenn wir das Evangelium glauben und wenn wir als seine Jünger in seiner Nachfolge leben wollen. Der Irrtum, vor dem uns Jesus heute warnt, ist der Wunsch nach einem „Wohlfühlglauben“. Wer meint, dass er mit allen Menschen Frieden haben wird, wenn er nur an Jesus glaubt und Jesus verkündet, der irrt gewaltig. Und um uns das in seinem ganzen Ernst vor Augen zu führen, greifen Jesu Worte genau das an, was uns in dieser Welt das höchste Gut ist, unsere Beziehungen zu Menschen, mit denen wir ganz eng verbunden sind – unsere Eltern, unsere Ehepartner, unsere Kinder, kurz, unsere Familien. In diese Bindungen kann das Schwert fallen und sie entzweien. Was für eine erschreckende Vorstellung! Und doch erspart sie uns Jesus nicht.

Das Evangelium, Jesu Botschaft vom Sieg über die Sünde und die Verdammnis, bewirkt Trennung. Sie entzweit, was nicht mehr passt! Und da stellt sich natürlich die Frage: Warum soll es nicht mehr passen? Was hat sogar die Kraft, die starke Bande einer Familie zu zerschlagen? Schauen wir uns an, was das Evangelium ist, was es sagt und welchen Stand es damit in der Welt hat. Das Evangelium verkündet uns Jesus als unseren Herrn! Damit greift es aber die Autoritäten an, die in dieser Welt vorherrschen. Ganz unmissverständlich sagt Jesus an anderer Stelle: „Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,26). Jesus fordert den ersten Platz in unseren Herzen! In deinem Herzen! Mit Nachdruck will er alles vertreiben, was ihm diesen Platz streitig macht. Dazu gehört nicht nur unsere Liebe zu bestimmten Menschen. Auch unseren Umgang beim Thema Geld und Wohlstand, Haus und Hof und was sonst unsere Herzen an sich ziehen kann, hat Jesus im Blick. Er will all das in der Rangliste unserer Herzensanliegen hinter sich lassen.

Die Worte des Evangeliums und der Anspruch, den Jesus selbst hat, ist keine „Wohlfühlbotschaft“ also kein „Kuschelevangelium“! Im Gegenteil, es fordert unseren alten Menschen heraus. Denn es verlangt, klar Stellung zu beziehen. So ganz neutral betrachtet, ist das auch zu verstehen. Jesus will ja seine Jünger aus den alten, vergänglichen Bindungen lösen, damit sie frei sind und ewiges Leben haben. Aber dann, wenn es ganz konkret wird, dann sieht es oft ganz anders aus. Dann kann es sehr weh tun.

Im Volksmund heißt es: Scheiden tut weh. Im Blick auf unsere Predigtworte müssen wir sagen, dass auch unterscheiden weh tut. Und als Christen müssen wir uns zwangsläufig

von dieser Welt unterscheiden. Als Kinder des Lichts unterscheiden wir uns von den Kindern der Welt (Lk 16,8). Wir stehen mit unserem Glauben nicht auf der Seite irgendeiner Mehrheit in dieser Welt. Weder einer politischen Mehrheit noch einer moralischen Mehrheit. Denn unser Platz ist bei Christus! Und wenn wir bei Christus stehen, dann passt da vieles nicht mehr so, als dass es ohne Konflikte nebeneinander bestehen kann. Und das kann mittenhinein in die Familien reichen.

Als Jesus die Worte unserer Predigtverse sprach, da waren die Familien noch streng hierarchisch geordnet. Das Oberhaupt war der Patron, der Hausvater, dem die ganze Verantwortung für die Familie oblag. Er wurde auch von der Öffentlichkeit zur Verantwortung gezogen, wenn es in seinem Haus etwas gab, was der Allgemeinheit zuwider war. Er war verantwortlich für die Versorgung und Sicherheit seiner Familie. Dafür hatte er auch das Recht, über alle Lebensbereiche der Menschen zu entscheiden, die unter seiner Obhut lebten. Dazu gehörte auch die Religion, der Glaube! Was aber, wenn der Sohn auf einmal nicht mehr den alten Göttern dienen wollte? Was, wenn die anderen Bewohner der Stadt das mitbekamen und den Hausvater für diese Lästerung ihrer Götzen verantwortlich machten? Dann gab es Streit und Zerwürfnis in der Familie. Das hatte Jesus vorhergesehen und seine Jünger darum ganz besonders auf die familiären Bindungen angesprochen. Denn diesen Streit galt und gilt es für seine Jünger auszuhalten.

Der Friedefürst bringt uns das Schwert! Das ist eine erschreckende Erkenntnis. Aber wir müssen sie auch richtig verstehen! Jesus will nicht, dass wir Streit und Zertrennung suchen. Was an uns ist, so sollen wir mit allen Menschen Frieden halten. Aber eben auch nicht Frieden um jeden Preis. Wo der Friede auf Kosten der Wahrheit des Evangeliums geht, da ist es ein falscher Friede. Wenn wir um des Friedens willen schweigen, wenn wir uns um des Friedens willen zu Sünde und Heuchelei verleiten lassen, dann ist das ein falscher Frieden. Wo diese Gefahr besteht, und das kann sie ganz schnell, da heißt es ganz klar Stellung zu beziehen, auch auf die Gefahr hin, dass es Ärger gibt. Ärger, den wir nicht wollen, den wir aber, wenn er kommt, aushalten müssen.

Ja, der Friedefürst bringt uns das Schwert! Es ist ein Schwert, das entzweit, was nicht mehr passt!

II. Es beschwert mit erlösender Last!

Auch dieser zweite Teil scheint auf den ersten Blick nicht dazu angetan, mit Freude seinen Glauben in dieser Welt zu leben oder gar offen zu bezeugen. Aber schauen wir genauer hin. Jesus sagt: *„Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“*

Die Jünger, denen Jesus diese Worte zuerst sagte, kannten das Kreuz. Sie kannten es als die grausame Hinrichtungsart der Römer, die allen Verbrechern und Aufständigen drohte, die sich der Macht dieser Besatzer widersetzen. Die Jünger wussten wohl, wie es aussah, wenn ein Gekreuzigter zur Hinrichtungsstätte gebracht wurde. Und so kannten sie das Kreuz als ein Instrument tiefster Demütigung für denjenigen, der daran zu Tode gebracht wurde.

Ja, dafür steht das Kreuz! Für eine drückende Last, die es zu tragen gilt. Eine Last, die durch das Gewicht des Kreuzes selbst herrührt. Aber es ist auch eine Last auf der Seele, denn das Kreuz bedeutet Verachtung, Angst und Schmerz. Wer wollte freiwillig bereit sein, ein solches Kreuz zu tragen? Eines, das nicht nur ein Schauspiel sein soll, sondern mit dem es bitterer Ernst ist?

„*Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach ...*“ Die Jünger mögen da an die Menschen gedacht haben, deren Hinrichtung sie schon gesehen haben und von denen sie gehört hatten. Aber woran denken wir, wenn wir diese Worte hören? Woran erinnern sie uns? Wenn wir heute diese Worte vom Kreuz auf den Schultern hören, dann steht uns wahrscheinlich der Karfreitag vor Augen. Denn da sehen wir, was es heißt, ein Kreuz tragen zu müssen. Ja, Jesus war bereit, sein Kreuz auf sich zu nehmen und zu tragen! Freiwillig! Selbstlos! Ohne Wenn und Aber! Jesus hat ganz klar Stellung bezogen – für uns!

Wenn uns Jesus nun auffordert, unser Kreuz zu tragen und ihm zu folgen, dann dürfen wir nie vergessen, dass er uns selbst mit seinem Kreuz auf den Schultern vorangeht. Und dieses Kreuz hatte ein Gewicht, wie es sonst kein Kreuz auf der Welt je gehabt hat und je haben wird. Auf Jesu Schultern lastete nicht nur das Gewicht des Holzes, der Spott der Soldaten und die Verachtung des Volkes. Auf seinen Schultern lastete die Sünde der ganzen Welt! An seinem Kreuz hat er sein Leben für uns Menschen geopfert! Und wenn wir heute unsere Predigtworte betrachten und wenn wir heute hören, dass er uns zu Kreuzträgern machen will, die auch bereit sind, ihr Leben für ihn zu lassen, dann wissen wir, mit welchem Recht er das tut. Er fordert nichts, was er nicht selbst in einem viel stärkeren Maß für uns getan hat.

Aber was heißt es nun ganz praktisch, Jesus das Kreuz nachzutragen? Was heißt es für uns ganz konkret, für ihn das Leben zu lassen? Nun, niemand muss heute unter uns Angst um sein Leben haben, wenn er sich zu Jesus bekennt. Auch in den meisten Familien ist die Frage des Glaubens heute keine Frage mehr, die Eltern und Kinder auseinandertreibt. Zumindest in unserem Land haben wir heute größte Freiheit, unseren Glauben zu leben und zu bekennen. Das wollen wir dankbar erkennen.

Dann aber wollen wir uns auch fragen lassen, warum es uns trotzdem immer noch so schwerfällt, das Kreuz auf uns zu nehmen? Heute ist es vielleicht nicht die Not, dass wir von unseren Eltern enterbt und verstoßen werden. Aber klar Stellung zu beziehen gilt es trotzdem. Und das auch gegenüber Menschen, die wir lieb haben, mit denen wir uns verstehen und vertragen wollen. Und in einer Zeit, die geradezu von Harmoniesucht geprägt ist, fällt das immer noch einmal schwerer. Dann ist die Versuchung groß, mit weichgewaschenen Worten und faulen Kompromissen den Ernst zu verschleiern, der mit der Botschaft des Evangeliums verbunden ist. Da wird nicht mehr über Sünde, Verdammnis und Hölle geredet. Der Teufel wird nur hinter vorgehaltener Hand genannt. Aber auch der verheißene Segen wird blumig umschrieben, statt ihn beim Namen zu nennen. Von der schönen Zukunft und vom Frieden auf Erden wird gesprochen. Jesus hat aber vom ewigen Leben im Himmel gesprochen! Für diese Hoffnung sollte sich ein Christ nicht schämen, sondern sie klar und offen bekennen. Und wenn er das tut, wenn er von Himmel und Hölle spricht, dann wird er Widerspruch erfahren. Dann wird er vielleicht verlacht, für nicht ganz ernstzunehmend angesehen. Aber so ging es Jesus auch!

Und zum Kreuz auf sich nehmen gehört auch, dass wir unser Leben so führen, wie wir es nach der Richtschnur der Zehn Gebote erkennen. Das ist heute nicht so leicht. Junge Menschen, die einen Ehepartner suchen, um mit ihm eine wirklich christliche Ehe zu führen ... Sie haben es schwer. Und doch heißt es auch darin für sie, das Kreuz zu tragen und Jesus nachzufolgen. Es gibt so viele Lebensbereiche, in denen der heutige Zeitgeist dem Heiligen Geist so zuwider ist, dass wir immer wieder aufs Neue gefordert sind, klar Stellung zu beziehen. In der Schule, wenn unsere Kinder ein falsches Welt- und Menschenbild gelehrt bekommen; auf Arbeit in der Firma, wenn es um das Miteinander mit den Kollegen oder dem Chef geht. Es sind viele Dinge, die uns heute die Last des Kreuzes auflegen. Viele Dinge, in denen wir uns unterscheiden und auch klar unterscheiden müssen, und zwar dann, wenn wir in der Nachfolge Jesu leben wollen! Wo wir dazu nicht bereit sind, da sind wir, wie Jesus es deutlich sagt, seiner nicht wert!

Ja, es sind harte Worte, die wir heute betrachten. Sie sind darum so schwer, weil uns ihre Konsequenzen schwerfallen. Und doch sollten wir diese Worte nicht einfach überhören und schnell wieder verdrängen und vergessen. Denn auch das dürfen und sollen wir hören: Jesus fordert nicht nur ein klares Bekenntnis zu sich. Er verheißt uns auch etwas. Wer ihm nachfolgt, der geht in dieser Nachfolge etwas Schönerem entgegen. Etwas, was ihm diese Welt niemals geben kann. *„Wer um meinetwillen sein Leben verliert, der wird's finden.“* Wahres, befreites und ewiges Leben finden wir bei Jesus. Und darum redet Jesus auch so klar und deutlich über den Ernst der Nachfolge, damit wir dieses ewige Ziel auch erlangen! Der Weg dahin ist steinig und schmal. Diesen Weg gehen wir durch viele Gefahren. Und wir werden dieses Ziel nur erlangen, wenn wir treu hinter unserem Heiland hergehen. Wenn uns der Friedefürst unser Kreuz tragen lässt, dann ist aber auch das Wissen ganz wichtig, dass er uns hilft, die Last zu ertragen. Mit dem Psalm dürfen wir beten: *„Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“* (Ps 68,20).

In dieser Gewissheit, dass der Herr uns hilft und wir mit ihm das verheißene Ziel erlangen werden, in dieser Gewissheit dürfen wir mit Paulus bekennen: *„Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“* (Röm 8,35-39).

Ja, das Schwert, das der Friedefürst bringt, ist eine Last! Es belastet Beziehungen in dieser Welt. Es demütigt uns und mutet uns manches zu. Da mag die Versuchung groß sein, dem Kreuz zu entfliehen. Aber gegenüber dieser Versuchung sollten wir immer wieder standhalten! Denn wer hier sein Leben findet, der wird's in Ewigkeit verlieren. Dagegen ist die Last des Kreuzes eine erlösende Last, die uns am Ende aus aller Not herausreisen wird und uns das ewige Leben finden lässt. Und wo wir hier um Jesu Willen leiden müssen, da werden wir uns dort mit Jesus freuen können.

Also, es besteht kein Zweifel, dass Jesus der Friedefürst ist. Er bringt uns seinen Frieden, einen Frieden, den die Welt nicht geben kann. Und darum, weil ihm widersprochen

wird, darum bringt der Friedefürst uns auch das Schwert! Es ist ein Schwert, das entzweit, das, was nicht mehr passt! Doch es beschwert mit einer erlösenden Last!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Las - set uns mit Je - sus zie - hen,
in der Welt der Welt ent - flie - hen

sei - nem Vor - bild fol - gen nach, im - mer -
auf der Bahn, die er uns brach;

fort zum Him - mel rei - sen, ir - disch noch schon
himm - lisch sein, glau - ben recht und le - ben
rein, in der Lieb den Glaub er - wei - sen.

Treu - er Je - sus, bleib bei mir,
ge - he vor, ich fol - ge dir.

2. Lasset uns mit Jesus leiden, / seinem Vorbild werden gleich. / Auf das Leiden folgen Freuden, / Arme hier macht er dort reich,¹ / Tränensaat die erntet Lachen; / Hoffnung tröstet mit Geduld:² / Es kann leichtlich Gottes Huld / aus dem Regen Sonne machen. / Jesus, hier leid ich mit dir, / dort teil deine Freud mit mir!

¹ 2.Kor 8,9; ² Röm 5,3-5

3. Lasset uns mit Jesus sterben; / sein Tod uns vom zweiten Tod¹ / rettet und vom Seelverderben, / von der ewiglichen Not. / Lasst uns töten hier im Leben / unser Fleisch, dass es stirbt ab, / so wird er uns aus dem Grab / in das Himmelsleben heben. / Jesus, sterb ich, sterb ich dir, / dass ich lebe für und für.²

¹ Offb 21,8; ² Röm 14,8

4. Lasset uns mit Jesus leben. / Weil er auferstanden ist, / muss das Grab uns wiedergeben. / Jesus, unser Haupt du bist, / wir sind deines Leibes Glieder, / wo du lebst, da leben wir. / Ach, erkenn uns für und für, / trauter Freund, als deine Brüder! / Jesus, dir ich lebe hier, / droben ewig auch bei dir.

1.Kor 15,20ff

T: Sigmund von Birken 1653 • M: Sollt ich meinem Gott nicht singen